

Das Evangelium, das uns heilt

*Grundanliegen in bezug auf den Heilungsauftrag der Kirche**

Bernhard Häring C.Ss.R., Gars am Inn

Bei Jesus gibt es keinen Zwiespalt und kein Auseinanderdividieren von Heilsverkündigung und Heilen. Er ist für alle, die ihm vertrauen, HEILAND, als Verkörperung des vom Vater kommenden Heiles und der Heilkraft der Liebe. Er heilt tiefe Wunden der Verletzten, Ausgestoßenen, Verachteten durch die Liebe, mit der er sie aufnimmt und auf sie zugeht. Er ist schlechthin der LOGOTHERAPEUT. Sein Wort, Wort des fleischgewordenen Wortes der Liebe, weckt Vertrauen, Zuversicht, dankbare Liebe. Die Bereitschaft, glaubend auf seine Liebe einzugehen, gehört zum Glauben, der gesund macht.

Die Frage an uns, an die Kirche, an alle Christen, aber vor allem an die heilenden Gemeinschaften, für die ärztliche Mission ist, ob wir in unserem ganzen Dasein und Sosein in unserer Weise den Menschen, vor allem den Geplagten und Kranken zu begegnen, etwas von der Liebe Christi, die uns ja reich zuteil geworden ist, spüren lassen.

Die Heilkraft der Frohbotschaft

Es ist eine Frage auch an die betende Kirche: nicht nur die Frage, welchen Platz die Kranken in unserem Beten haben, sondern schon viel tiefgründiger die Frage: Wie feiern wir die Eucharistie? Wie beten wir zusammen? Wie treffen wir uns im Lobpreis Gottes? Täten wir das alles im Vertrauen auf den Heiligen Geist, den Tröster und Ermunterer, den Lebensspender, und ganz vereint mit Jesus, so gingen ganze Ströme des Heilens davon aus. Wir würden füreinander Mitwirkende mit der heilenden Liebe Jesu und des Vaters.

Das Schisma zwischen Heildienst und heilendem Dienst würde überwunden. Wir würden als Christen – als Gemeinschaft und Personen – nicht mehr damit zufrieden sein, den Auftrag Jesu, zu heilen, an eine andere Berufsgruppe zu delegieren. Wir würden aber ganz gewiß jene, die in heilenden Berufen stehen und vor allem alle, die in der ärztlichen Mission dienen, nicht im Stiche lassen. Sie dürfen sich in ihrem Beruf nicht allein gelassen fühlen. Sie müßten immer mehr spüren, daß die Kirche als Ganzes, jede christliche Gemeinschaft als ganze, organisch den vollen Heilsauftrag wahrnimmt: die Frohbotschaft lebenswahr zu verkünden und heilend den Kranken und Geplagten nahe zu sein.

* Dieser Beitrag von Dr. Bernhard Häring C.Ss.R., Professor em. der Moralthologie, wurde als schriftliche Stellungnahme zum Jahresthema des DKMR 1990 gegeben.

Angstreligion, die von Eltern, Erziehern, Seelsorgern und Religionslehrern, von hochstehenden Kirchenmännern ansteckend weitergegeben wird, ist ein schreiender Gegensatz zum Auftrag Christi, die Frohbotschaft und Heil, einschließlich Heilung, froh zu verkünden und dafür Zeugnis abzulegen.

Wir müssen, um den Auftrag des Heilens wahrzunehmen, dem frohmachenden Evangelium den Weg zu bereiten und ihm seine Heilkraft zu lassen, all unser Tun als Theologen, Seelsorger usw. überprüfen, ob es einen frohen, dankbaren Glauben und eine von der Gnade getragene Zuversicht weckt, oder aber mit krankhafter Angst und Gesetzesgerechtigkeit infiziert.

Inkulturation und Paraklese

Zu diesem Gesichtspunkt gehört auch eine dem Evangelium treue INKULTURATION der gesamten Verkündigung und Liturgie, ganz besonders aber der Moralverkündigung und Moralpädagogik. Wir dürfen doch ja nicht Menschen anderer Kulturen und neue Generationen mit absolut unverständlichen moralischen Forderungen und Drohungen überfallen. Wir müssen alle insgesamt lernen, daß der ethische Diskurs der Christen vor allem PARAKLESE, Ermunterung in der Kraft des Heiligen Geistes ist, frei machende Zielweisung im Blick auf den Primat des Glaubens und der Gnade. Wir dürfen die Menschen nicht mit unangepaßten Imperativen überfordern, aber wir sollen sie spüren lassen, daß Gott, der uns liebt und uns Seinen Geist sendet, uns großes Zutrauen schenkt: „Trau Dir Großes zu, weil Gott es Dir zutraut! Vertrau auf ihn!“

Damit die PARAKLESE, die Ermunterung in der Kraft des Heiligen Geistes, zum Tragen kommen kann, müssen wir uns stets auch des Wachstumsgesetzes bewußt werden. Wir müssen geduldig und mutig auf dem Weg sein, und nicht den Anker werfen, bevor wir im Hafen sind. Das Wachstumsgesetz bedeutet also: uns und andere nicht überfordern, aber auch: wir dürfen uns keine Selbstgenügsamkeit und Selbstgerechtigkeit erlauben. Trauen wir dabei doch dem andern zu, daß er, wenn ihm wirklich das Heil und die heilende Liebe des Herrn verkündet wird, selbst jeweils den nächsten Schritt auf dem Weg zum Ziel finden wird. Wir helfen den andern am besten, wenn die Zielgebote und besonders die Seligpreisungen den Blick öffnen und den Gewinn der Mitte begünstigen.

Die heilende Gemeinschaft, heile menschliche Beziehungen

Eine christliche Gemeinschaft, in der dies zum Tragen kommt, ist damit schon auf dem Weg, immer mehr eine heilende Gemeinschaft zu werden: heile und heilende zwischenmenschliche Beziehungen und Lebensformen zu pflegen.

In diesem Geist wird die Kirche und jede kirchliche Gemeinschaft ihre ureigentliche Aufgabe erfüllen, heile und heilende zwischenmenschliche Beziehungen zu pflegen und so auch auf heile und heilende soziale Beziehungen hinarbeiten können. Dann ist sie auch besser in der Lage, vom Evangelium her jenen Lobpreis und jene Dankbarkeit zu pflegen, aus denen die Kraft erwächst, den Kranken und Geplagten liebend nahe zu sein und die Opfer zu bringen, die damit unvermeidlich verbunden sind.

Heilende Sinnggebung

Daraus erwächst sowohl die Sinnggebung für den allen Christen aufgetragenen heilenden Dienst wie auch, was die Leidenden betrifft, die Sinnggebung des Leidens und des damit unabdingbaren Kampfes gegen Krankheit und vor allem gegen jede Form von Leiden, die Menschen Mitmenschen zufügen.

Die Sinnggebung für das Leiden im Blick auf den Gekreuzigten und Auferstandenen beinhaltet in keiner Weise, daß wir verneinen, Gott habe dies Leiden verordnet. Gewiß, sie haben etwas mit göttlicher Vorsehung zu tun. Aber diese besagt über bloßes „Zulassen“ der Leiden, daß wir sie sinnvoll im Blick auf das Gesamt der Erlösung tragen. So sehen sich die Kranken und Leidenden nicht nur als Empfänger von Dienstleistungen der Liebe an, sondern sie lernen immer besser verstehen, daß die Bewältigung ihres Leidens im Blick auf den Erlöser der Welt ein bedeutsamer Beitrag „für das Heil der Welt“, für ihre Umgebung und ihre christliche Gemeinschaft ist. Aber – es sei besonders betont – „Bewältigung“ bedeutet kein bloßes Hinnehmen der Krankheit und Entbehrung, sondern zu allererst ein geistliches und seelisches Ausgerüstetsein im sinnvollen Kampf gegen die Verheerungen der Krankheit und unmenschlichen Entbehrungen.

Ich sage das im Blick auf einen höchst bedauerlichen Irrweg, der falsche Bewußtseinshaltungen verewigte und infizierend weitergab: Die Reichen, Mächtigen, Kraftstrotzenden sahen sich als die von der Vorsehung Privilegierten an und oktroyierten den Armen – sage: Ausgebeuteten und ungerecht im Stich Gelassenen – das religiös falsche Bewußtsein auf, es sei ihre Standestugend und ihr Ausdruck des Glaubens, das Elend und die Krankheiten passiv als „Willen Gottes“ hinzunehmen. Hier ist ein Punkt der gesunden Bewußtseinspflege und der Befreiungstheologie, der für die ganze Kirche pflichtgemäß ist. Es gehört mit zum Heilsauftrag und zur Sendung der Kirche zu heilen, eine gesunde Bewußtseinshaltung und darauf aufbauend eine Moral der Verantwortung zu pflegen.

Unerläßliche Gewissenserforschung

Es muß klar werden und wir müssen allen helfen, uns darüber klar zu werden, daß die Reichen, die am Elend der Armen mitschuld sind und/oder sich nicht um sie kümmern, seelisch und geistlich schwer krank, verkrüppelt sind.

Die Kirche hat ihnen gegenüber einen drängenden Auftrag, sie dieser traurigen Tatsache bewußt zu machen und so einen Heilungsprozeß einzuleiten.

Das gleiche gilt von den körperlich Gesunden der Familie und Gemeinde, die sich nicht um die Kranken und Verelendeten kümmern. Wir erlangen die dem Leibe Christi innewohnende seelische und geistliche Gesundheit nur, wenn wir uns unserer Nächsten, die krank und in Not sind, nach Kräften annehmen.

Die heilenden Berufe und die Träger der Gesundheitsorganisationen betonen zunehmend die vorbeugende Gesundheitspflege und damit die höchsteigene Verantwortung jedes Menschen und jeder Familie, sich um die eigene Gesundheit zu kümmern. Würde die Moralverkündigung auch nur einen Bruchteil der Aufmerksamkeit, die sie den Fragen der Sexualmoral zuwendet, dieser Frage des Weckens der Verantwortung und Mitverantwortung für einen gesunden Lebensstil und gesunder Umwelts-ordnungen widmen, so käme das schließlich auch einer gesunden Sexualmoral zugute. Aber es ist in sich ein ungemein wichtiger Gesichtspunkt, der sträflich vernachlässigt wurde. Es gehört zum heilenden Dienst der Kirche, nicht nur der unmittelbar heilenden Berufe, die Menschen zum Bewußtsein zu führen, daß sie unschätzbare innere Kraftquellen entdecken können, ihre Gesundheit zu stärken und, wo nötig, wieder herzustellen. Für uns Gläubige haben diese inneren Kraftquellen, die zum Sprudeln gebracht werden, sehr viel mit dem Heiligen Geist, dem Lebensspender, mit einem dankbaren und vertrauensvollen Glauben zu tun.

Fragen wir uns ehrlich, ob diese Gesichtspunkte in unserem doppelten Dienst, Heil zu verkünden und zu heilen, hinreichend zur Geltung kommen. Diese Gewissensforschung ist nicht nur für die Verantwortlichen der ärztlichen Mission, sondern auch genau so dringend für die gesamte Seelsorge, den gesamten Heils- und Heilungsdienst der Kirche. Ist dies verstanden und in die Tat umgesetzt, dann kommen unsere Bemühungen, in den medizinisch unversorgten oder unterversorgten Ländern und Gebieten die Selbsthilfe der Gemeinden zu wecken und zu stärken, organischer zum Tragen.

Lassen wir es uns doch sagen, daß unsere westlichen Länder genau so sehr krank sind, wenn auch auf andere Art: die schweren gesundheitlichen Schäden des Alkoholismus, der Nikotinabhängigkeit und Drogenabhängigkeit sind Symptome einer breiten und weiter reichenden seelischen und kulturellen Krankheit, die geheilt werden kann, wenn die Christen und allen zuvor die in der Heilssorge und im heilenden Dienst stehenden Christen verstehen, was es heißt „frei in Christus“ zu sein.

Die Heilkraft der Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit

In diesem Lichte ist es unvermeidlich, uns den drei zusammengehörenden Anliegen des konziliären Prozesses zuzuwenden: Friede, weltweite Gerechtigkeit und verantwortlicher Umgang mit der Schöpfung, dem Lebensbrunn der menschlichen Gesundheit.

Die Kirche leistet einen einzigartig wichtigen Beitrag für menschliche Gesundheit, für gesunde und heilende menschliche Beziehungen, für leibseelische Gesundheit, wenn sie das Evangelium, die Seligpreisung der Friedenstifter, der Friedfertigen organisch verkündet. Und dazu gehört auch die eindrucksvolle Verkündigung und Illustrierung der Heilkraft der Gewaltfreiheit in allen zwischenmenschlichen, wirtschaftlich-sozialen und politischen Wirklichkeiten.

Müßten nicht im Religionsunterricht und in der gesamten Heilssorge die Seligpreisungen der Friedfertigen-Friedenstifter und der Gewaltfreien eine bedeutsame Stellung finden? Und das müßte überzeugend und lebensnah im Blick auf die gesamte Lebensgestaltung, einschließlich des gesellschaftlich-wirtschaftlichen und politischen Raums deutlich gemacht werden.

Welche Gesundung des politischen und wirtschaftlich-gesellschaftlichen Lebens würde sich anbahnen, wenn die mitteleuropäischen Länder und vor allem die Bundesrepublik Deutschland, die die Kraft gewaltfreier Befreiung erlebt haben, sich auf eine Gesamterziehung zu Gewaltfreiheit und zu gewaltfreier, sozialer Verteidigung umstellen würden!

Was würde es für die Gesundheit der Familie, der Gatten und der Kinder bedeuten, wenn die jungen Leute im Zivildienst und einer ganz neu konzipierten Bundeswehr sich ein Jahr lang in Grundfragen und praktischer Anwendung der Gewaltfreiheit einüben würden! Hier liegt eine der größten Chancen der Kirche, den Heils- und Heilungsauftrag konkret und geschichtsgerecht zu verkünden.

Als nächster Schritt dürfte und müßte heute doch wohl gefordert und propagiert werden, daß alle jungen Männer ganz frei entscheiden können, ob sie in der Bundeswehr oder in der radikalen Umschulung für gewaltfreie soziale Verteidigung ein Jahr Dienst tun wollen. Hat man es einmal verstanden, daß gewaltfreie Verteidigung wirklich Chancen hat und daß kriegerische Verteidigung Selbstmord-Massenmord wäre, so müßten wir doch fordern dürfen, daß auch alle, die in der Bundeswehr dienen, gründlich auf gewaltfreie Verteidigung geschult werden.

Solche Erwägungen kann man nur als irrelevant übergehen, wenn man keine Ahnung hat, wie sehr die Neigung zu Gewalttätigkeit und Gewaltanwendung unsere Familien, die seelische und leibliche Gesundheit der Gatten und der Kinder und auch die Stabilität der Familie gefährden.

Stellen wir uns doch einmal gründlich dem Fragenkomplex, ob nicht doch eine solche radikale Umstellung auf das Evangelium des Friedens und die Heilkraft der Gewaltfreiheit ein besserer und sehr viel wirksamerer Schutz für das ungeborene und geborene Leben wäre als eine einseitige Einforderung strenger Strafsanktionen. Es geht jedoch noch um sehr viel mehr. Unser ganzes gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben ist verwirrt und wird zur Quelle der größten seelischen und leiblichen Gefährdungen durch den Geist der Gewalttätigkeit.

Welche gewaltige Chancen hätten wir für eine echte Neu-Evangelisierung, wenn dabei das Evangelium des Friedens in seiner ganzen Tiefe und Breite zusammen mit der Seligpreisung der Gewaltfreien voll zur Geltung kämen! Denn gerade in diesem Punkt ist die Synthese zwischen Heilssorge und Heilungsauftrag greifbar.

Das Evangelium von der heilenden Entfeindungslove

Der Friede und das Besitzen des Erdreichs von seiten der Gewaltfreien sind letztlich Gottes unverdiente Gnade, aber auch „das Werk der Gerechtigkeit“. Vergessen wir doch ja nicht, daß dies für uns Gläubige den Hinblick auf und das Maßnehmen an der rettenden, heilenden und befreienden Gerechtigkeit Gottes einschließt. Gottes heilende Gerechtigkeit offenbart sich nicht zuletzt in der heilenden „Entfeindungslove“, durch die Gott uns Sünder („Feinde“) zu Freunden machen will. In seiner Gerechtigkeit zu seinem eigenen Namen, zu seiner überfließenden Liebe hat Gott das Äußerste getan. Er ist arm geworden, um uns in Gnaden und Liebe reich zu machen. Er hat sich in seinem Sohn ans Kreuz schlagen lassen, um uns den Weg der Entfeindungslove, des Friedens und einer wahren Gerechtigkeit zu weisen. Vergessen wir doch ja nie diese äußerste Radikalität, die sich für uns Christen im Begriff „Gerechtigkeit“ ausspricht.

Wollen wir abendländische Christen in unseren überreichen Ländern sowohl mit dem eigenen Zeugnis wie in der Heilssorge für uns reiche Christen radikale Schritte wagen? Müßte sich das nicht auch in unseren kirchlichen Budgets auswirken? Dann könnten wir wohl auch die Irrsinnigkeit unseres staatlichen Verteidigungsbudgets angesichts des Hungers, Elends und der Krankheiten in der Welt durch ein prophetisches Wort entlarven. Warum spricht unsere Kirche dieses dem Kern des Evangeliums so nahe liegende prophetische Wort nicht, nicht deutlich, nicht überzeugend, nicht oder doch nicht mutig? Die Christenheit kann aber nicht florieren und gesund sein und gesund machen ohne solchen prophetischen Freimut und ein dahinter stehendes überzeugendes Zeugnis.

Heilende Heilssolidarität

Die reichen Kirchen und die reichen Länder werden nicht wahrhaft gesund, wenn sie nicht die Solidarität – für uns Christen bedeutet sie Heilssolidarität – mit den armen Kirchen, armen Christen und armen Ländern leben.

Mit Recht haben Missio und andere kirchliche Stimmen auf eine gerechtere Verteilung der Ressourcen im Gesundheitswesen besonders der Entwicklungsländer hingewiesen. Es ist einfach nicht zu ertragen, daß 80 bis 90% der verfügbaren Ressourcen den 5 bis 10% Wohlhabenden zukommen, während doch einsichtig sein müßte, daß das allen schadet, dem Frieden und der echt

menschlichen Gesundheit aller. Es bleibt das uns bedrängende Problem, daß die reichen Kirchen und – angeregt durch die prophetischen Stimmen – die reichen Länder allen Armen, allen Bedrängten allüberall viel hochherziger zu Hilfe kommen können und müssen.

Es ist für alle Einsichtigen sonnenklar, daß die Umweltverantwortung einen ganz dringlichen Stellenwert hat im Auftrag der Kirche, zugleich mit der Heilsverkündigung heilend zu wirken. Wir haben diesbezüglich auf allen Ebenen am konziliären Prozeß der Bewußtseins- und Gewissensbildung mitzuwirken, und zwar auch zu unserem Heil und im Blick auf unsere eigene Gesundheit.

Es wird auch auf dem Gebiet der Gesundheit und des Heilungsauftrags der Kirche und aller Christen immer deutlicher, daß wir nur die Wahl haben zwischen voll übernommener Heilssolidarität oder aber die Verkettung in die Unheilssolidarität. Entweder sind wir Künder und Träger gesundender Kräfte oder aber Infektionsherde und anfällig für jegliche Art von Ansteckung.